

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 102 (1976)

Heft: 15

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein ganz besonderes Fest

Das wollen wir diesmal feiern! Zuerst hatten wir es auf den 1. April legen wollen, aber da hätte sich die PTT vielleicht doch betroffen gefühlt. Und nichts liegt uns ferner, wissen wir doch, dass dort auch nur Menschen am Werk (tätig?) sind.

Den Anlass zu diesem besonderen Fest verdanken wir nämlich wirklich der PTT, genauer dem ersten T, der Telefonabteilung. Wer kann heute schon ohne Telefon auskommen? Eben. Drum bewarben auch wir uns darum. Und es wurde uns auch gleich versprochen, schriftlich, irgendwann im 1973. Versprochen auf den April.

Drum feiern wir nun also. Sollte es wie letztes Jahr im April wieder schneien, so machen wir im Küchenkamin ein gemütliches Feuer. Oeffnen zur Feier des Tages T eine Flasche Merlot und gruppieren Osterglocken, -eier und -hasen liebevoll um den elegant modernen diskretgrauen Telefonapparat. Den haben wir

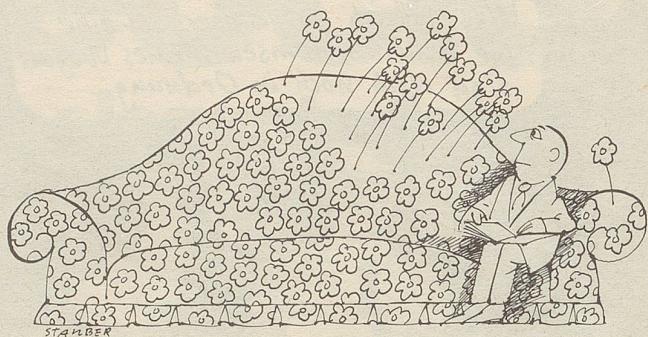
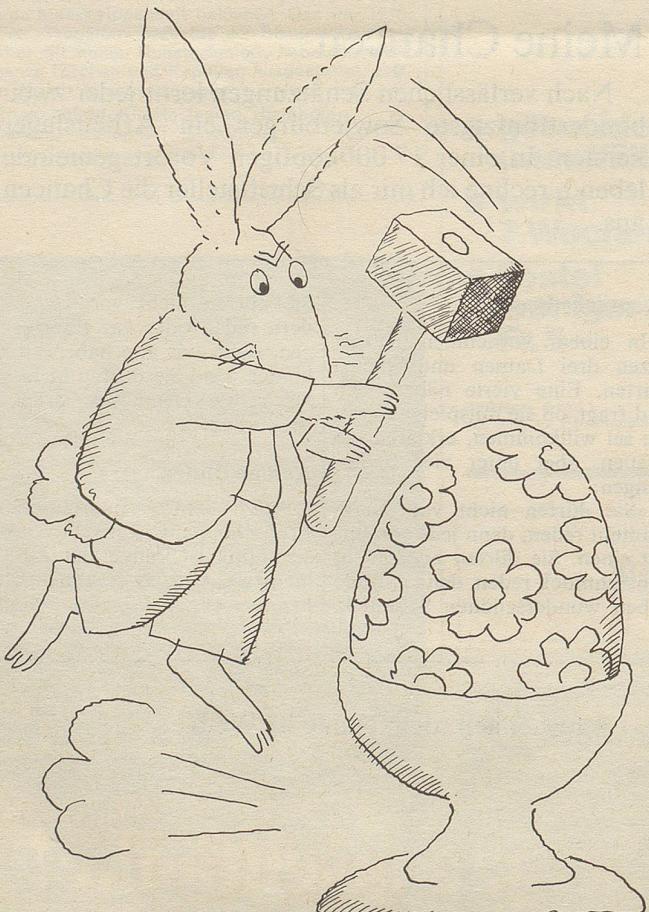
nämlich seit Weihnachten in der Stube stehen, samt Telefonnummer. Schon dreimal abgestaubt hat ihn meine Frau. Aber geläutet hat er noch nie... Wir sind nämlich noch nicht geschlossen. Wenn man Gerüchten im Dorf glauben will, soll das aber nur noch eine Sache von Wochen, eventuell Monaten, höchstens Jahren sein.

Uebrigens, in jenem Brief wurde uns das Telefon auf April 1974 versprochen. Aber eben, was in zwei Jahren nicht alles passieren kann. Oder nicht passieren. Als wir vor Weihnachten (Weihnachten 1975, um genau zu sein) einen etwas höheren PTT-Mann ums Haus streichen sahen, erlaubten wir uns, ihn ganz, ganz sachte zu fragen, ob er vielleicht wisse, wann - «Wenn ich es wüsste, würde ich es Ihnen bestimmt nicht sagen», war die vorweihnachtliche Antwort. Womit ein weiteres Mal bewiesen war, dass es auch bei der PTT (vor allem) menschelet.

Es bleibt mir im Moment also nur übrig, auch Ihnen frohe, ruhige, von jeglichem Telefonlärm verschonte Ostern 1976 zu wünschen!

Giovanni

Anarchistischer Osterhase



Der Hahn und die Ostereier

Es ist gerade Osterzeit,
da kann ein braver Hahn daran denken,
seinen Hennen etwas Nettes zu schenken,
ein Spänglein, ein Ringlein, ein neues Kleid.
So wandert er in die nahe Stadt,
wo man gewiss das Richtige hat.
Die Auslagen sind voll – was gibt es da für Dinge!
«Und wenn ich meinen Frau'n die schönsten Sachen bringe»,
so meint der Hahn, «ist das ja nur gerecht.
Man schmäht ganz ohne Grund das weibliche Geschlecht!
Mag sein, dass eine sich einmal vergisst,
um zu sehn, wie tüchtig ein anderer Hahn ist,
doch auf die Treue meiner zwanzig Frauen
kann ich ohne Zweifel bauen.»
Doch da erblickt er – sein Kamm wird blass –
hinter einer Auslage Glas
eine herrliche bunte Eierschau,
rot, grün und gelb und braun und blau.
«Was?!» kräht der Hahn.
«Das habt ihr getan,
während ich, ein guter, pflichttreuer Gatte,
euch zu erfreun im Sinne hatte?
O ihr Gesindel! Ihr ruchlosen Weiber!
Doch wartet! Jetzt geht's euch an die Leiber!»
Schon stürmt der Hahn in den Hof zurück
mit geschwollenem Kamm und wütendem Blick.
Die Hennen picken in aller Ruh,
doch gar nicht weit schaut ein Pfau ihnen zu.
Und weil er keine andre Beschäftigung hat,
schlägt er sein farbenprächtiges Rad.
Da hackt kampflustig der Hahn auf ihn ein.
«Du bist der Verbrecher! Kein anderer kann's sein!»
So kräht er wütend in höchstem Diskant.
«Ja, leugne nur deine Freveltaten!
Die Farben haben dich verraten!
Wo ist das unschuldsvolle Weiss
des echten, treuen Hühnereis?
Deine Schuld ist selbst in der Stadt bekannt!»

Wie die Sache ausging, davon wissen wir wenig.
Wahrscheinlich suchte der Pfau, der gescheite,
ohne viel Widerstand das Weite.
Der Hahn aber blieb im Hühnerhof König
und herrschte von nun an mit grösserer Strenge
über seiner zwanzig Frauen Gedränge.
Die Eier blieben weiss, dafür sorgt er aufs beste,
doch ging er nicht zur Stadt beim nächsten Osterfeste.

Eine Warnung für jeden Ehemann,
dass Neugierde nur schaden kann.

N. O. Scarpi